



Marburger Zeitung.

Nr. 93.

Mittwoch, 4. August 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmonbeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Unser Programm.

Nachdem durch das freiwillige Ausscheiden des bisherigen verantwortlichen Redakteurs die Leitung der „Marburger Zeitung“ wieder in unsere Hände gelangt ist, fühlen wir uns verpflichtet, die Grundsätze anzudeuten, nach denen wir dieselbe künftighin redigieren werden.

Vor allem werden wir das Banner der konstitutionellen Freiheit hoch halten, wir werden die verfassungstreue Partei, insbesondere Steiermark, durch Wort und Schrift unterstützen, das heißt jene Partei, welche unsere Verfassung noch sehr vervollkommnungsfähig hält, insbesondere was die unmittelbare Beteiligung des Volkes an dem weiteren Ausbaue der Verfassung anbelangt, allen Uebergriffen nationaler oder clerikaler Fanatiker mit Würde entgegenzutreten und so die wahre Freiheit überall zu fördern suchen. Dem Gemeinwesen, als einem der bedeutendsten Faktoren, ja dem Grundpfeiler unseres jungen Staatslebens, wollen wir eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und haben uns deshalb mit freisinnigen Berichterstattungen in bedeutenderen Orten Untersteiermarks in Verbindung gesetzt. Das Vereinsleben bildet gegenwärtig in unserem Vaterlande einen der wichtigsten Hebel, sowohl was die politische, als die humanistische Ausbildung des Volkes anbelangt; daher wollen wir diesem die größte Aufmerksamkeit widmen und dadurch ein Centralorgan für die Vereine Untersteiermarks werden.

Die allgemein als Grundpfeiler jeder staatlichen Freiheit anerkannte Schulbildung, insbesondere die Erziehung der Volksschule wollen wir mit aller Kraft zu fördern suchen und nicht nur für deren Selbstständigkeit unsere Stimme erheben, sondern auch die materielle Unterstützung überall bevorzugen.

Eine kurze politische Rundschau, auf Wahrheit beruhende Lokalnachrichten aus ganz Untersteiermark und ein Feuilleton, das nach Thunlichkeit Originalartikel novellistischer oder populär-wissenschaftlicher Richtung enthalten wird, soll den übrigen Theil des Blattes einnehmen, mit welchem wir einem oft ausgesprochenen Wunsche nachzukommen glauben.

Die Redaktion.

Zur Geschichte des Tages.

Die Finanz-Kommission der österreichischen Delegation beschäftigte sich bereits in einer Reihe von Sitzungen mit den Biffernanfragen des Kriegsbudgets. Dieselbe läßt sich von der Rücksicht auf das von dem Landes-Finanzminister Dr. Brestel gegebene Finanz-Exposé leiten, welches noch für das nächste Jahr ein Defizit von 3 bis 4 Millionen in Aussicht stellt, ein Defizit, das doch nur durch Ersparungen im Kriegsbudget beseitigt werden kann. Ganz richtig. Wenn wir es nicht endlich zu einem defizitlosen Budget bringen, so ist alles mit oder ohne Dampf betriebene Regeneriren nutzlos; eine wahre Hebung unserer inneren Verhältnisse ist doch durch völlige Ordnung in den Finanzen bedingt. Bisher hat der österreichische Finanz-Ausschuß bei dem Titel: „Centralleitung“ 177,414 fl., bei dem Titel: „höhere Kommanden und Stäbe“ 305,677 fl. und bei dem Titel: „Truppenkörper“ 2,334,720 Gulden, zusammen 2,817,811 fl. gestrichen. Der Abstrich bei dem Titel: „Truppenkörper“ zielt auf eine Verminderung des Präsenzstandes. Auch die ungarische Delegations-Kommission scheint von einem Spargeiste beseelt zu sein, welcher eine gemeinsame Herabminderung des Kriegsbudgets erwarten läßt.

Als eine Folge der Krakauer Klostergeschichte ist die Nachricht aus Rom zu betrachten, daß dort der Antrag des Kardinals Rauscher, ihn fortan für die Befugniß der Beaufsichtigung aller österreichischen Klöster zu bevollmächtigen, verworfen und die Kompetenz der Bischöfe aufrechterhalten wurde. Der Antrag des Kardinals bewegte sich in der von den übrigen Bischöfen perhorreszirten Idee der Centralleitung der kirchlichen Angelegenheiten Oesterreichs.

Die telegraphisch gemeldete Nachricht, daß die Effectivstärke der französischen Armee bedeutend vermindert werden sollte, wurde später auch durch den „Constitutionnel“ bestätigt mit dem Zusätze, daß die Beurlaubung sich etwa auf 50,000 Mann erstrecken werde. Es stellt sich jedoch nach genauer Erkundigung heraus, daß diese tendenziöse Nachricht, wie immer in solchen Fällen, an starken Uebertreibungen leidet, und daß die angegebenen Biffern bedeutend eingeschränkt werden müssen. Nach der

Der Diebsbann.

Von J. Frey.

(7. Fortsetzung.)

An diese Dinge dachte jetzt Ameile, da es am rauhen Herbstnachmittage die Beete zum Schutze vor dem Winter überdeckte, die es im Frühling mit Jörgs freundlicher Hilfe beblümt hatte. Es hatte ihn seit jenem schrecklichen Augenblicke nie mehr gesehen, sich mit kindlicher Ergebung der Strenge des Vaters fügend, der in harten Worten Gehorsam verlangte. Am Abend jenes Tages war eine alte Bettelfrau gekommen und hatte Jörgs wenige Habseligkeiten aus der Mühle abgeholt. Die neuen Kleider, die Ameile mit dazugelegt, schob sie bei Seite und sagte: „Das darf ich nicht nehmen.“ Seitdem vernahm Ameile noch nie und da, daß Jörg drüben im Thale und noch weiter hinab einen Platz gesucht; aber obwohl der Müller seinen Leuten aufs Strengste befohlen, über das Vorgeschickene zu schweigen, war dem unglücklichen Jüngling doch überall der geschändete Name vorausgeeilt, der ihn vergeblich an die Thüren klopfen ließ. Er kehrte wieder heim zu seiner alten Mutter und schlich da lichtscheu um das verfallene Häuschen herum. Auch da war er seit Langem nicht mehr gesehen worden; Ameile hatte nur einmal im beginnenden Herbst von der alten Bettelfrau gehört, daß er den ganzen Tag stumm auf dem Kunstofen sitze und sich bloß dann und wann beklage, wie er kalt habe und frieren müsse.

Diese Vorgänge hatten auf Ameile eine sonderbare Wirkung gemacht. Während vielleicht in seinem eigenen Herzen der erste unklare Verdacht entstanden war und es sich dieses heimlichen Gedankens nie ganz zu erwehren vermocht, stand es seit jenem Morgen in ihm sonnenklar, daß Jörg unschuldig sei, wie ein neugeborenes Kind. Die Sicherheit, mit welcher der Vater seine Anklage festhielt, konnte diesen Glauben nie erschüttern, obwohl Ameile sich immer scheute, den väterlichen Beweggründen nachzuzuforschen. Dieser Glaube war auch die einzige Stütze, an der sich das kummervolle Leben emporrichtete. Wenn es Gott gefällt, wird die

schwere Zeit der Prüfung auch vorüber gehen, dachte Ameile, und kein Gebet wurde beschlossen, das nicht auch um Trost und Stärke für den unschuldigen Verfolgten flehte hätte.

Als Ameile seine Arbeit beendet hatte und trüben Blickes über die Gartenbede schaute, wie der schwere Nebel, von scharfen Windstößen bewegt, an der braunen Falde des Hades auf- und niederwogte, sah es die Bettelfrau am Mühlendache herunterkommen. Es hatte sie wochenlang nicht mehr gesehen und ging ihr eilig unter die Nußbäume entgegen, um einige Worte unbemerkt mit ihr sprechen zu können. Die Frau kam hastig heran und sagte: „Es ist gut, daß ich Euch allein treffe, Ameile. Ihr solltet einmal zu Jörg hinaufkommen, er möcht' noch gern mit Euch reden und ich glaube nicht, daß er's lange mehr kann.“ — „Um Gotteswillen, was ist mit ihm,“ rief Ameile erlebend, „will er fort, oder —“ Die Alte nickte geheimnißvoll. — „Ja er will fort, glaub' ich, und einen weiten, weiten Weg machen. Wißt Ihr denn nicht was die Leute sagen?“ Ameile schüttelte traurig mit dem Kopfe. „Nein, ich sehe gar wenig Leute und sie sagen Nichts zu mir darüber.“ Die Frau kam ganz nah heran und flüsterte: „Ja sie sagen, der Hirtenfritz habe den Jörg gebannt und daran muß er sterben. Der Hirtenfritz hat's selbst erzählt.“ Ameile senkte das Gesicht, über das von Neuem die Thränen niederfloßen. „Geh wieder zurück,“ sagte es, weinend der Alten eine Gabe in ihr Körbchen legend, „und sag ihm, ich komme, sobald es dunkel werde.“

Es war eine unheimliche, stürmische Nacht, durch die des Müllers Tochter am Bache entlang die Wiesen hinaufschritt. Der Wind fuhr in schweren Stößen von den Höhen herunter und schlug dem bangen Mädchen den eiskalten Regen in's Gesicht. Es achtete nicht darauf und bemerkte kaum, daß es jenseit des Brückleins durch fast fußtiefes Wasser watten mußte. In seinem Innern rief eine unablässige Stimme: „du hast zu lange gewartet — du kommst zu spät!“ — Die nächtliche Wandlerin jagte mit jedem Schritte schneller, die Brust pochte dem Winde entgegen, nach Athem hauchend und mit den kalten Regentropfen floß brennender Schweiß von der Stirne. Jetzt war der Steg erreicht und drüben schimmerte durch die Finsterniß ein mattes Lichtlein aus dem Häuschen. Ameile stürzte ihm, ohne auf den Weg zu achten, entgegen und drückte das glühende Gesicht an das niedrige Fensterchen. Drinnen im schwach erhellen Stubchen

Inspektion, welche gegenwärtig abgehalten wird, sollen, wie das jedes Jahr geschieht, 17—18,000 Soldaten auf halbjährigen Urlaub entlassen werden. —

Das vielgeprüfte Spanien soll nicht zur Ruhe kommen, denn die Karlistische Bewegung scheint wirklich größere Umriffe angenommen zu haben, als die Nachrichten der spanischen Blätter glauben ließen. Zur Stunde, schreibt man der „Pr.“ aus Paris vom 28. d. M. ist Don Karlos allerdings noch nicht über die spanische Grenze gegangen. Seine Anhänger halten die Zeit, wo er persönlich auf spanischem Boden erscheinen soll, noch nicht für gekommen; Thatsache aber ist, daß ansehnliche Banden sich im nördlichen Spanien befinden, und daß es noch nicht gelungen ist, dieselben zu zerstreuen. Namentlich Tristany soll sich an der Spitze bedeutender Kräfte befinden. Auch in Amerika geht es mit der Bezwingung des Kubanischen Aufstandes nicht, wie gewünscht; daher hat man Grund, die Nachricht zu glauben, daß Caballero de Rodas, der Generalkapitän von Kuba, Weisungen erhalten habe, den Kubanern Selbstregierung anzutragen, und ferner, daß die Regierung in Spanien, ganz besonders aber General Prim, zu einem Verkaufe der Insel geneigt gewesen oder noch geneigt sei.

Die Slovenen auf dem Verfassungstage in Cilli.

Mit den verschiedenartigsten Gefühlen wurde die zuerst als Gerücht aufgetauchte, dann durch die That bestätigte Nachricht aufgenommen, daß die Slovenen sich an dem Verfassungstage in Cilli betheiligen und zwar in großer Anzahl betheiligen wollen, obgleich gleichzeitig ein „Lamor“ nach Friedau angesetzt ist. Während die einen in dem Erscheinen eine willkommene Gelegenheit erblickten, indem dadurch die so oft verlangte und angebahnte Verständigung zu Stande kommen könnte, meinen andere, es sei dies ein Versuch, die freien Beschlüsse der versammelten Verfassungstreuen zu majorisiren. Doch es ist am Besten, wir lassen den von den Slovenen verbreiteten Aufruf in einer möglichst wortgetreuen Uebersetzung folgen und knüpfen dann einige Bemerkungen an denselben an. Der Aufruf lautet:

Slovenische Landsleute!

Es ist noch nicht ein Jahr vergangen, als Ihr euch auf unsere und unserer nationalen Freunde Einladung zu Tausenden und Tausenden in dem berühmten Lamor in Sachsenfeld versammelt habt, wo Ihr darüber berathen und Beschlüsse gefaßt habt, wie das verarmte und in den Wissenschaften zurückgebliebene slovenische Volk seine unzufriedene Lage verbessern und würdig in die Reihe der übrigen österreichischen Nationen treten könnte. 16000 Slovenen aller Altersklassen und Stände seid ihr gekommen und habet wie aus einem Munde in Sachsenfeld ausgesprochen, daß Ihr euch nur dadurch eine bessere Zukunft bereiten könnt, wenn Euch jene Rechte gegeben werden, deren jezt in unserem Kaiserthume nur die deutsche und ungarische Nation theilhaftig sind. Ebenso einstimmig habet ihr bestätigt, daß dies nur dann geschehen könne, wenn wir Slovenen uns in ein Ganzes vereinigen.

Eure Stimmen, die am 8. Sept. vorigen Jahres gewaltig dahin hallten in dem schönen Santhale, sind nicht die Stimme des Rufenden in der Wüste geblieben. 85000 eurer Brüder aus allen Gegenden des zerstückelten slovenischen Heimlandes haben euch darauf in 7 Lamo's ihre brüderliche Hand gereicht und euch ihr Wort gegeben und ihre Hand, ihren Kopf und ihr Herz, daß wir nicht ablassen, bevor wir nicht alles erreicht haben, was wir für nothwendig erachtet.

saß Jörg's alte Mutter und starrte bewegungslos, die Haare tief über das Gesicht herabhängend, auf das Bett nieder. Ameile horchte, den Athem in der pochenden Brust niederhaltend; es ließ sich kein Laut vernehmen und nur der Wind rumorte durch das schadhafte Strohdach mit unheimlichem Pfeifen in dem leeren Balkenwerk. Ameile eilte um das Häuschen herum nach der Thüre. Als es leise in die Stube trat, lehnte sich die Alte um, starrte ihm lange in's Gesicht und sagte dann leise, mit der dünnen Hand auf das Bett deutend: „Er ist still, ganz still.“

Ameile beugte sich auf den Stillen nieder. Er lag bewegungslos mit geschlossenen Augen, über dem eingefallenen Gesichte ein schmerzliches Lächeln, als ob er träume. „Schläfst du, Jörg,“ flüsterte Ameile, „sieh ich bin da.“ — „Nein, er schläft nicht,“ sagte die Mutter, ihre grauen Haare langsam aus dem Gesichte streichend, er schläft nicht; er ist todt, schon mehr als eine Stunde.“ (Schluß folgt.)

Die Einweihung der evangelischen Christuskirche

am 1. August.

Mit der Feier, welche am gestrigen Tage eine große Menge evangelischer Glaubensgenossen aus Nah und Fern in den Mauern unserer Stadt vereinigte, ist wieder eine Ehre vollbracht worden für die Unthaten, welche frühere Jahrhunderte an dem Protestantismus in unserem Vaterlande verübt. Nach der mit grausamer Systematik angestrebten und auch fast vollständig durchgeführten Ausrottung des Lutherthums durch jesuitische Gelehrte und Behörden, gelang es nur allmählig einzelnen Befennern der neuen Lehre, sich wieder fest niederzulassen, und selbst das Toleranzedikt Josefs II. gestattete denselben nur sehr bedingte Freiheiten in seiner wirklichen Durchführung. Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, durch ein einträchtiges Wirken wieder die Glaubensgenossen in Gemeinden zu vereinigen, selbst mit Hirten versehen, und durch Unterstützung besonders von Seite des Gustav-Adolfsvereines denselben sichtbare Vereinigungspunkte in würdigen Kirchen zu verleihen. Eine solche Feier

Nationale Gegner, insbesondere die nationalen Abtrünnigen haben verdutzt dareingeschaut auf die slovenische Nation, die anfang zu erwachen aus dem tausendjährigen Schlafe und zu fordern ihre menschlichen Rechte. Unsere National-Verteidiger, die in Versammlungen und in Zeitungen für das Wohl und das Glück der slovenischen Nation kochten, hat man angegeschwärzt; unsere Labors hat man verachtet, unsere Laborsbeschlüsse verlächt.

Allein alles dieses war für unsere Gegner noch nicht genug; durch solch ein Handeln konnten sie doch unsere Laborsbeschlüsse nicht umwerfen, unser billiges Verlangen nicht ablängen. Einige Männer, die sich leider immer wieder als die ergrimtesten Feinde der slovenischen Nation gezeigt haben, beschloßen, deutsche Meetings auf slovenischem Boden zu veranstalten und versprachen sich davon Erfolg, daß sie das slovenische Volk trennen werden von seinen Führern, zu welchen es so viel gerechtfertigtes Vertrauen gehabt und noch immer hat.

In diesen Worten ist der Sinn und die Bedeutung der sogenannten verfassungstreuen Versammlung in B. Feistritz. Die Deutschen und ihre nichtdeutschen Parteigenossen, die diese Versammlung einberufen haben, haben sich zwar überzeugt, daß sich das slovenische Volk an ihren Berathungen nicht betheiligen wollte, haben aber dennoch beschloßen, am 8. August eine ähnliche Versammlung nach Zilli einzuberufen. Nun haben unsere Gegner noch etwas weiter gegriffen. Sie beriefen in das sog. „Eichenwaldl“ bei Cilli eine öffentliche Versammlung (Lamor) unter freiem Himmel ein. Wie euch bekannt ist, wird diese Versammlung in eurem Namen Beschlüsse fassen wollen über eure allerheiligsten Angelegenheiten, insbesondere wird sie aussprechen wollen, daß sich die in so viele Theile getheilten Slovenen nicht in ein politisches Ganzes vereinigen dürften und daß die Slovenen, wie bis jezt, auch in Zukunft auf ihrem eigenen Gebiete unter fremder Oberherrschaft leben sollten.

Bewohner des Santhales und der Cillier-Umgebung, theure Brüder, die ihr bei Wahlen, bei Labors und dem alltäglichen Leben so männlich und wacker um die slovenisch-nationale Fahne gestanden seid — Beispiel und Stolz euren Brüdern — wenn Ihr euren ruhmbringenden Platz und Beruf nicht verlassen wollt; wenn Ihr nicht wollt, daß Fremdlinge in eurem Namen beschließen sollen über eure nationalen Rechte, wenn Ihr selbst nicht verläugnen wollt und widerrufen die Forderungen, die ihr voriges Jahr im Lamor zu Sachsenfeld so aus voller Seele ausgesprochen habt; wenn Ihr nicht widerrufen wollt die Vollmachten, die ihr euren nationalen Landtags-Abgeordneten gegeben, die mit so viel Aufopferung und mit allen Kräften für eure und unsere Rechte sehten, für euer und unser Glück, wenn Ihr alles das nicht wollt — und wir wissen, daß Ihr das nicht wollt und nicht wollen könnt — kommt Sonntag den 8. August um 10^{1/2} Uhr Vormittags in das „Eichenwaldl“ bei Cilli. Kommet alle, die Ihr euch noch erinnert des herrlichen Labors in Sachsenfeld, kommt alle, denen an der Ehre des slovenischen Namens und der Ehrlichkeit gelegen ist, kommt und sprecht ohne Scheu aus: die Beschlüsse des Labors in Sachsenfeld sind auch heute noch unsere unabänderlichen Beschlüsse! Es lebe Slovenien!

An dem genannten Orte werden Euer harren nicht nur wir Unterschriften, sondern auch andere Freunde und Verteidiger des slovenischen Volkes. Wir erwarten Euch um so lieber und umsomehr, damit wir der Welt zeigen, wie wir uns vereint und vereinigt mit unseren Abgeordneten und Anwälten fühlen. Hier wollen wir es beweisen, daß wir um nichts anderes kämpfen, als eben nur darum, daß das erhabene Wort unseres allerdurchlauchtesten Kaisers zur Wahrheit wird: Oesterreich sei eine große Heimat, welche mit gleichem Rechte, mit gleicher Liebe umfan-

war es denn nun, welche die vereinigte Marburg-Pettauer evangelische Gemeinde am 1. August in unseren Mauern vollzog: die Einweihung der neuen Christuskirche an der Kaiserstraße.

Von Cilli, Graz, Bruck, Klagenfurt, Triest und Görz waren zahlreiche Deputationen angelangt, um mit den Marburger Evangelischen sich zu freuen über das Gelingen der schwierigen Unternehmung. Welche Thesen mußte diese Gemeinde in Bezug auf seine Kirche in kurzer Zeit durchmachen! Vom ersten Betstalle, einem ehemaligen Getreidemagazine, wanderte die Gemeinde in die Kirche des aufgehobenen Cölestinerinnenklosters, bis sie durch Unterstützung von Freunden, selbst auch katholischen Glaubens, das einfache, aber nette und würdige Gotteshaus entstehen sah das nun ihr Eigen ist.

Der Weihakt wurde dem Programme gemäß vollzogen, nur daß der feierliche Umzug aus der Miethkirche und die Schließung des Grundsteines ausfielen.

In der neuen, mit Blumen geschmückten Kirche hatten sich die fremden Deputationen, die Spitzen der hiesigen Behörden, der Gemeindeauschuß und in besonders zahlreicher Weise das k. k. Offizierskorps nebst einer großen Zahl Damen eingefunden. Nach 10 Uhr zogen aus der Sakristei um die Kirche herum die anwesenden Pastoren mit den heiligen Gefäßen und Mitglieder des Presbyteriums mit dem Schlüssel zum Thore der Kirche, nach deren Eröffnung die Gefäße auf den Altar gestellt wurden, worauf der Männergesangsverein „Die Ehre Gottes“ von Beethoven in gelungener Weise vortrug. Der Herr Oberkirchenrath, Superintendent Andreas Gunesch, nahm sodann die Einweihung der Kirche vor, nachdem er in seiner Ansprache betont hatte, was die Marburger ev. Gemeinde war, ist und sein wird. Ergreifend war der Moment, als sodann die Thurmglöcke erschallte und zum Orgelklange die Gemeinde das Lied „Gott Vater aller Dinge Grund“ sang. Den Altardienst, Verlesung des Evangeliums, nahm Herr Pfarrer D. Schaf aus Laibach vor, worauf die kräftige Melodie des Liedes „Ein feste Burg“ erklang. — Die Festpredigt des Ortspfarrers, Herrn Konsenior E. Schroll, ging vom 84. Psalme aus und handelte von den Christenpflichten gegenüber dem neu erbauten Gotteshause und theilte sich darin, wie sehr man zum Danke verpflichtet sei, und welche Bitten dort gewährt werden würden. Das

gen und nähren will das Gedeihen und die Eigenthümlichkeiten aller ihrer Nationen, mögen sie diese oder jene Sprache sprechen.

Die Deutschen veranstalten an diesem Tage noch andere Unterhaltungen und Schmausereien für sich. Wir können uns an diesen so lange nicht betheiligen, bis sie uns nicht zugeben, daß unser Streben ein gerechtes ist. Bethelligen wir uns nur an der öffentlichen Versammlung. Bei alldem bleiben wir aber wahr, ruhig, nüchtern, aber entschieden; beleidigen wir niemanden, lassen uns aber auch von niemandem beleidigen: so wird sich auch unser Segner überzeugen, daß das slovenische Volk keine Nation hat, daß es aber entscheiden wolle über seine Gegenwart und Zukunft. Wie immer, gelte uns insbesondere am 8. August das weise Sprichwort: **Thue kein Unrecht, leide aber auch keines!**

Es leben die Slovenen! Es lebe Slovenien!

In der slovenischen Steiermark Ende des Monats Juli 1869.

(Es folgen die 163 Unterschriften.)

Die Unterschriften stammen zum größten Theile aus dem oberen Saanthal, sodann folgen zum Schluß solche aus anderen Theilen Untersteiermarks, besonders aus Marburg.

Wenn wir mit Aufmerksamkeit diesen Aufruf durchlesen, so müssen wir vor allem darüber staunen, daß die zum „Verfassungstage“ in solcher Weise Einberufenen nirgends an das Grundprinzip der Zusammenkunft gemahnt werden, daß von einem Anführen der fünf Punkte nirgends die Rede ist. Oder soll es nur Demonstration sein, was man beabsichtigt? Wir können nicht glauben, daß die also Einberufenen sich an einer Versammlung betheiligen können, welche die „Verfassung“, die doch von einem großen Theile der Nationalen als für sie nicht bestehend angesehen wird, als den Ausgangspunkt aller ihrer Verhandlungen ansieht. Wie eine Billier Korrespondenz im „Wanderer“ bemerkt, hatte der Verfassungsverein ganz Recht gethan, die Initiative zur Verständigung in der heiklen nationalen Frage zu ergreifen, ob aber die Verständigung wirklich zu Stande kommt, ist eine andere Frage. Wenn die nationalen Redner von vorneherein den Standpunkt läugnen werden, auf Grund dessen die Versammlung einberufen ist, so wird die Antwort verneinend ausfallen müssen. Sollen doch schon, nach der Ansicht des obigen Korrespondenten, bei der Präsidentenwahl lebhaftere Erörterungen vorkommen, da die Nationalen für einen „berühmten Laborredner“ kandidiren, und sie hoffen für ihre Beschlüsse Majorität zu erhalten! Wahrlich, das Schauspiel wäre, wenn es nicht einen so ernsthaften Gegenstand beträfe, hochkomisch, wenn die Nationalen sich bemühen würden, einer „verfassungstreuen Versammlung“ einen verfassungsläugnenden Präsidenten zu geben; etwa als ob eine katholische Versammlung sich den Herrn Johannes Ronge zum Haupte erwählen würde. Aber Eines können wir Verfassungstreue daraus lernen, daß Vorsicht noththut und die Energie, mit welcher die Verfassungstreuen Untersteiermarks bisher gearbeitet, noch sehr gesteigert werden, die Aufmerksamkeit bis zum letzten Momente gespannt bleiben muß. Wir reichen die Hand zur Versöhnung und zum Ausgleich der beiden Brüdernationen, wenn derselbe geschehen kann auf Grund der Verfassung, in deren gesetzlicher Fortentwicklung wir allein die wahre Freiheit, das Glück der Nationalitäten erblicken. Darum auf! auf! zum Verfassungstage nach Silli! *)

Bermischte Nachrichten

(Postmeisterinnen) gibt es in Texas gegenwärtig bereits sieben und fünfzig die ihren Dienst vorzüglich versehen.

*) Die „Verfassungsfreunde“ werden dringend ersucht, baldigst die Fahr- und Speisefarten im „Redaktionslokale“ sich zu lösen.

hierauf als Choralgesang vorgetragene „Hosanna“ machte ebensowohl dem Kompositen Herrn A. Kechheim, als dem ausführenden Männergesangsvereine alle Ehre. Mit dem Schlußworte, Gebet und Segen, gesprochen vom Herrn Pfarrer L. Schwarz aus Görz und dem Gemeindegesange „Nun danket alle Gott“ schloß nach 12 Uhr die kirchliche Feier.

Nach zwei Uhr versammelten sich die Gäste und evangelischen Glaubensgenossen, zu denen sich auch einige katholische Bürger der Stadt gesellt hatten, etwa 60 an der Zahl, in dem Speisesaale des Kasino zu einem gemeinschaftlichen Mittagmahle.

Herr Pfarrer Schroll eröffnete die Toaste mit einem Hoch auf den Kaiser, als den freisinnigen Beschützer aller Glaubensbekenntnisse und sodann auf den hochw. Herrn Superintendenten A. Gunesch, welcher letztere den Trinkspruch mit einem Hoch auf das Presbyterium Marburgs erwiderte. Herr Salas ließ die fünf Hirten (die Pfarrer: Schroll aus Marburg, Schaf aus Raibach, Schwarz aus Görz, Waffertheur aus Feldkirchen und Schulz aus Graz) hoch leben. Auf Pfarrer Schroll und die Frauen im Allgemeinen trank Herr Kaufmann Reuter, nachdem der Hilfsprediger aus Graz, Herr Schulz, in sehr sinnreicher Weise der anwesenden Frauen gedacht. Toaste auf die Triester Gemeinde, insbesondere die Herren Stettner und v. Escher, auf den Gustav-Adolfverein (dem nach Wien telegraphirt wurde), auf die Fremden, den Bauleiter Herrn Hartmann und die katholischen Brüder, erhielten die Anwesenden in gehobener Stimmung. Letzteren Toast erwiderte Herr Brandstätter mit einem Hoch auf die Verfassung. Von der ev. Gemeinde Neusandez in Galizien war ein telegraphischer Gruß angelangt. Während der Tafel beantragte Herr Pfarrer Schaf eine Sammlung für einen ev. Theologen zur Reise nach Tübingen, dessen Verhältnisse Herr Pfarrer Schwarz auseinander setzte, welche Sammlung hundert Gulden ergab.

Und so blieb die Versammlung bis nach sechs Uhr in der besten Stimmung beisammen, welche nur dadurch einige Trübung erfuhr, daß die Gemeindevertretung bei dieser die Stadt so sehr berührenden Feier nicht repräsentirt war.

(Ein weiblicher Doktor:) Eine Miß Garret hat jetzt den zweiten Doktorgrad der Medizin an der Universität zu Paris, mit dem Urtheil der Examinatoren „bien satisfaits“ erhalten.

(Zur Krakauer Kloster Affaire.) Die Art der Entdeckung des Klosterrevells ist nach einer Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ nun ermittelt. Ein Pfarrer in der Umgegend Krakaus brauchte einen Kooperator. Bischof Galecki schickte ihm provisorisch einen Karmeliter aus Czerna. Dieser, ehemals Kaplan bei den Karmeliterinnen in Krakau, plauderte beim Glase Wein das Geheimniß dem Pfarrer aus, dieser erzählte es seinem Neffen Gasiowski, Besitzer eines Auskunfts-Bureaus, welcher es endlich dem hiesigen Gericht entdeckte. Die Untersuchung wird streng geführt. Seitern wurde den ganzen Tag hindurch das Kloster revidirt unter der Leitung des Dr. Gebhard und Kommissärs Paschka und in Anwesenheit des Staatsanwaltvertreters Donecki. Außer mittelalterlichem Gerümpel, Schmutz und Gestank in allen Räumlichkeiten, fand man einen verschütteten Keller, den man nicht untersuchen konnte; im Oratorium wohlhaltene, eingetrodnete Leichen von drei Nonnen — und in den Gräbern einen kolossalen Sarg. Man öffnete denselben durch Entfernung eines Brettes und fand einen großen, wahrscheinlich männlichen Leichnam ohne Kopf. Auf die Frage, ob vielleicht ein in den oberen Räumen befindlicher Schädel zu dieser Leiche gehöre, antworteten die Nonnen verneinend. Der Schädel sei der einer für heilig gehaltenen Schwester. Die inhabirte Oberin des Karmeliterinnenklosters beruft sich zu ihrer Rechtfertigung auf eine Weisung des Ordensgenerals in Rom, der die Unterbringung der Ubryl in einem Irrenhause untersagte. Eine gleiche Aussage machte die gleichfalls in Haft befindliche frühere Oberin Theresia Kozierziowicz. Man ist nun in eine förmliche Klosterwuth gerathen, denn Nachrichten aus Prag, Kuttienberg, Karolinenthal, Brünn, bestätigen oder dementiren aufgetauchte Gerüchte von Einmauerungen, aufgefundenen Knochenresten, Bahnsinnerszählungen und dergleichen. Strenge Untersuchungen und rückichtslose Bestrafungen, wo sich die Vorfälle erwahrheiten und die Thäter noch zu ermitteln sind, werden die Ruhe der Gemüther wieder herstellen, oder besser noch für künftige Zeiten die Ausführung solcher Verbrechen wegen Mangel an Objekten unmöglich machen. Am deutlichsten zeigte sich die im Norden ausgebrochene Aufregung im Süden, in Triest, wo am 30. Juli Demonstrationen gegen die Kapuziner begonnen wurden, doch kam es zu keinem weiteren Ergüsse. —

Marburger Berichte.

Marburg, 3. August.

(Verein „Fortschritt“.) Die am verflossenen Samstage vom politisch-volkswirthsch. Verein „Fortschritt“ veranstaltete öffentliche Versammlung zum Zwecke einer Vorberatung für den Sillier Verfassungstag in Göß's Bierhalle war von circa 100 Personen besucht. Zu derselben waren auch die Herren Lahnig, Obmann des Verfassungsvereines in Silli und der Landtagsabgeordnete Dr. Kechermann gekommen, sowie auch Mitglieder der slovenisch-nationalen Partei sich eingefunden hatten.

Der Obmann, Herr Brandstetter eröffnete dieselbe mit der Verlesung der Uebersetzung des Aufrufes der nationalen Partei zur zahlreicheren Theilnahme am Verfassungstage in Silli; in der Kritik, die er hieran knüpft, sagt er, daß er nur den Frieden mit den Mitbürgern wolle; in Silli solle ja keine deutsche Versammlung abgehalten werden, ebensowenig als die Feitrieger Versammlung eine deutsche war, es werde ja immer und immer betont, wie nothwendig auch die Kenntniß der anderen Landessprache sei; man wird jeden Redner anderer Gesinnung gerne hören, sobald er nur von dem Standpunkte ausgeht, den wir als den unseren anerkennen, vom Standpunkte der Verfassung, die für uns der gesetzliche Ausgangspunkt der zu erringenden Freiheiten ist und bleiben muß. Die slovenisch-nationale Partei sei bisher immer mit den Klerikalen gegangen, mit jener Partei, die am aller stärksten die vollständige Annahme der Verfassung zurückgewiesen. Er beruft sich auf die jüngsten Ereignisse in Krakau und wie gerade die deutschen Freisinnigen es seien, die am meisten jenes horrible Ereigniß mit der gebührenden Entschiedenheit aufnehmen und besprechen. Heutzutage sei ein strenges Abschließen der Nationen ein Verbrechen an diesen selbst, da alle Völker durch Eisenbahnen und Telegraphen an einander gekettet. Sodann verliest er die drei ersten Punkte des Sillier Programmes und es meldet sich Prof. Reichel zum Worte. Er meint, die Untersteierer würden materiell verlieren, wenn sie mit dem armen Krain vereinigt würden; es sei dazu aber auch keine Nothwendigkeit vorhanden, das Germanisiren ist nie von der deutschen Nation ausgegangen, sondern vom Adel und den Regierungen: die Staaten, in denen die einzelnen verschiedensprachigen Nationen sich als Eines fühlen, seien die glücklichsten, wie Belgien und Nordamerika, in Belgien sei die französische, in den Freistaaten die englische Sprache die Staats- und Gerichtssprache und Niemand beklage sich darüber. Die steirischen Slovenen brauchen nicht die Krainer zu ihrer Bildung, sondern eher die Deutschen, und Bildung sei das Höchste einer Nation. Der Nationalitätenzwist sei ein großes Unglück, es soll vor allem Freiheit und Bildung angestrebt werden. Die Trennungsfrage sei aber auch historisch aufgefaßt worden, doch sei es falsch, daß je die Grafschaft Silli ein slovenisches Land allein gewesen, sondern sie war Konglomerat von Besitzungen in Oesterreich, Ungarn, Kroatien, Kärnten u. s. w.

(Schluß folgt.)

(Vereinsleben.) Der Turnverein veranstaltete am 29. d. M. in dem Nebensaale der Göß'schen Bierhalle eine Kneipe, um das dem früheren Sprechwarte, Gemeindevorsteher Herrn Mathias Böschnigg zuerkannte Diplom eines Ehrenmitgliedes feierlich zu übergeben. Das Diplom, welches Herr Fröhlich sehr hübsch angefertigt, wurde durch den Sprechwart, Herrn Fr. Brandstetter, dem Gefeierten mit passenden Worten eingehändigt, welcher in gerührter Weise für diese Auszeichnung, das erste Ehrenmitglied des Turnvereines zu sein, dankte. Chöre, Quartetten (Kärntnerlieder) und Ansprachen verkürzten in angenehmster Weise den Abend.

(Vom Gymnasium.) Der feierliche kirchliche Schluss des Unterrichtes an unserem Gymnasium erhielt heuer dadurch eine besondere Bedeutung, daß dabei von Studierenden der Anstalt ein instrumentirtes Amt aufgeführt wurde. Das Verdienst, dasselbe ins Werk gesetzt zu haben, gebührt dem Sextaner Franz J. Achaz, die Solopartien trugen ebenfalls Sextaner, nämlich Fraundorfer (Violine) und Großbauer (Tenor) vor. Der musikalischen Ausbildung der Jugend, die in Marburg ohnehin so wenig gefördert wird, sind derartige Produktionen äußerst vortheilhaft.

(Ertrunken.) Gestern wurde der Leichnam des am 9. Juli in der Drau beim Schwimmen verunglückten Raimund Garhofer zur Erde bestattet, nachdem er in der Nähe der Stadt am Gestirnde des Ufers hängend aufgefunden worden war.

(Truppenbewegung.) Das nach Eilli bestimmte 8. Feldjäger Bataillon ist heute durch unsere Stadt und hat sich über eine halbe Stunde hier aufgehalten. Es kam aus dem Bruder Feldlager.

(Lehrer-Verein.) Tagesordnung für die am 5. August um 10 Uhr Vormittags stattfindende Versammlung: 1. Geschäftliche Mittheilungen; 2. Erläuternder Vortrag über die Ministerial-Berordnung bezüglich der Neugestaltung der Volksschulen.

(Feuersbrunst.) Ein gräßliches Unglück hat das so oft schon vom Feuer heimgesuchte Lendorf getroffen. Sonntag um die Mittagszeit brach, wie man sagt im Stalle des Gemeindevorsehers, wieder Feuer aus und legte 32 Gebäude, die sechzehn Grundbesitzern gehörten, in so kurzer Zeit in Asche, daß an Rettung der Vorräthe u. dgl. nicht zu denken war; Vieh und Feldfrüchte fielen den Flammen zum Opfer, ja selbst die Brunnenränder fingen zu brennen an, so daß man nicht einmal das nöthige Wasser herbeischaffen konnte. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen, indem von vier schwer Verwundeten einer schon beim Transporte, der zweite im Spitale den gräßlichen Brandwunden erlag, einer soll noch immer in Todesgefahr schweben und der vierte mit Mühe gerettet werden können. Den materiellen Schaden schätzt man auf 60—80000 Gulden, doch sind die meisten Gebäude affekurirt und der Schaden dadurch geringer. Zwei städtische Spritzen halfen den Unglücklichen, konnten aber nur einzelne Objekte vor dem Weitergreifen der Flammen retten.

Eingefandt.

Wird es wohl der neuen löbl. Gemeinde-Repräsentanz gelingen, die Polizeiwachmannschaft zu vermögen, die gemeindeämtliche Anordnung endlich einmal zur Wahrheit zu machen, daß das bei Strafe verbotene Befahren der Trottoire mit beladenen Karren unterbleibe. Es ist schon so weit gekommen, daß Passanten, besonders in der diesfalls so sehr mißbrauchten Domgasse, am Trottoir ihre gesunden Füße riskiren, wie dieses vor wenig Tagen in der Domgasse beim Ausgange aus dem k. k. Filialpostamte einem Herrn passirte. Uebrigens werden die Trottoire durch diesen Unfug bedeutend beschädigt, was die Eigenthümer der Trottoire zur ganz gerechten Beschwerde und zu dem Wunsche führt, die löbl. Gemeinde-Repräsentanz wolle diesem Gegenstand die nothwendige Aufmerksamkeit gefälligst schenken. Mehrere Trottoir-Eigenthümer.

Die evangelische Schule in Görz,

in welcher Kinder jeder Konfession und zwar Knaben im Alter von 6—12 und Mädchen im Alter von 6—16 Jahren Aufnahme finden, eröffnet mit 1. September ein neues Schuljahr. Programme und schriftliche Auskunft auf frankirte Anfragen sind zu erlangen durch
Die Direktion: L. Schwarz.

Görz im August 1869.

Eine Familie in Görz

sucht für ihren 17jährigen Sohn, der das Untergymnasium vollendet hat, eine Praktikantenstelle in einem Comptoir und erbietet sich während seiner Lehrjahre einen Knaben oder ein Mädchen, welche in Görz die Schule besuchen könnten, zum Tausch in unentgeltliche Kost und Erziehung zu nehmen. — Nähere Auskunft ertheilt L. Schwarz, evang. Pfarrer in Görz. (499)

Ein Commis für Spezerei,

sehr guter Verkäufer und der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, sowie ein Ladenmädchen für die Bäckerei mit sehr guten Zeugnissen werden aufgenommen bei Franz Scherbaum, Hauptplatz Nr. 91.

Nr. 10342.

Edikt.

(496)

Nachdem bei der mit diesgerichtl. Bescheide vom 8. Juni 1869 B. 7558 auf den 17. Juli 1869 angeordneten ersten exekutiven Feilbietung der Realität E. Nr. 108 alt, 146 neu, ad Magistrat Marburg kein Kauflustiger erschienen ist, wird am 21. August l. J. zur zweiten Feilbietung geschritten werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 18. Juli 1869.

B. 9040.

Edikt.

(494)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Jakob Puckl zur Einbringung der auflaufenden Exekutionskosten die exekutive Feilbietung der zu Gunsten des Franz und der Maria Kumpf auf Grund des Kaufvertrages vom 20. Jänner 1862 bei Berg Nr. 81, 82, 83, 89 u. 93 ad Faal intabulirten, bereits mit Bescheid vom 16. September 1868 B. 8991 mit exek. Superpfandrechte belegten Kaufschillingforderung pr. 1223 fl. im ausstehenden Reste pr. 600 fl. bewilliget und zur Vornahme derselben drei Tagessahungen, am 24. August, 14. und 28. September 1869, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, mit dem Anhang angeordnet, daß diese Forderung bei der ersten und zweiten Tagessahung nur um oder über den Kennwerth, bei der dritten aber auch unter demselben werde hintangegeben werden. — Die Schulddokumente können im diesgerichtlichen Grundbuche eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 1. Juli 1869.

Hartmann's

Insekten-Vertilgungs-Tinctur

für Oesterreich u. Frankreich durch Privilegium geschützt hat sich durch ihre intensive und nachhaltige Wirkung als unübertroffen und unerreicht bewährt, während alle bisher aufgetauchten Nachahmungen sich nur in der äußern Form unserem Präparate nähern können. Wir bitten das P. T. Publikum im eigenen Interesse, die auf jeder Flasche angebrachte Bigarette und die im Glase eingedruckte Bezeichnung unserer Firma gut zu beachten.

Verpackung zu Selbstkosten. (488)

Hauptdepot von Hartmann & Mittler, Wien I. Bäckerstrasse Nr. 3. In Marburg bei: L. Mitteregger, J. Tauchmann, Ant. Wennig.



Eine Weingarten-Realität

476

in der Gegend Schloßberg, Gemeinde Tragutisch, mit guter Zufuhr, im Flächenmaße von 2 Joch 943 Q.-M., davon 2 Joch 788 Q.-M. Weingarten mit edlen Rebenforten, mit einer Winzerei, Weinpresse, Rabstallung und einem gewölbten Keller auf 20 Startin in Halbgebunden, ist aus freier Hand unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Nähere Auskünfte hierüber ertheilt der k. k. Notar Dr. Fr. Radey in Marburg.

Ein großer schöner Haushund,

3 Jahre alt und sonst in jeder Beziehung zu empfehlen, ist sehr billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. (492)

A V I S O.

Nur noch kurze Zeit

werden, um das Lager gänzlich zu räumen, die noch vorhandenen Waaren aus der Konkursmasse der E. & P. aus Wien

mit 25 Prozent unter dem Fabrikspreis sowohl en gros als en detail ausverkauft.

Preis-Courant

mit Abschlag von 25% zu nur festen Preisen:

- | | |
|--|----------------------|
| 1 Stück Feinwand zu 30 Ellen | von fl. 5 und höher. |
| 1 " " zu 36, 40 u. 50 Ellen, Holländer | von fl. 11 " " |
| 1 Elle Chiffon, Colleforte, Naturell Molinos | von 14 fr. " " |
| 1 Weberzeug | 18 fr. " " |
| 1/2 Dupend echte Feinentüchel | 90 fr. |

➤ Kleiderstoffe, eine immense Auswahl, stannend billig

zu 10, 12, 15, 20 fr. u. pr. Elle,

alle Farben feine Mohairs und Läder von 30 fr. und höher.

➤ Damen-Wäsche, als: Hemden, gestickte glatte u. Fantasie, fl. 1.10 und höher.

Corsettes, gestickt und elegant adjustirt, Unterröcke.

Herren-Wäsche alle Sorten.

➤ Tuchstoffe, als: Rosen- und Rockstoffe,

Pelze, Double, Belour,

stannend billig.

➤ 10000 Ellen Feinwände in Resten

zu 5, 6, 8 und 10 Ellen werden stannend billig verkauft.

Joppen und Regenmäntel (wasserdicht)

zu sehr billigen Preisen.

➤ Briefliche Aufträge werden prompt gegen Kassa oder Nachnahme ausgeführt.

➤ Verkaufslokal einzig und allein nur Herrengasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber.

Achtungsvoll

Schneider & Bettelheim.

Zur Wiener Waarenhalle.

481

Eine Wohnung,

(487)

ebenerdig, mit 2 schönen Zimmern, Sparherd Küche, Holzlege und Waschkessel, kann allein oder mit Zugabe eines Verkaufsgewölbes vermietet werden. Anzufragen Domgasse Nr. 201 im 1. Stock.